

EIN SPRACHE, DIE VERBINDET.

- Jessy James LaFleur

Ich bin eine Nomadin, eine Grenzgängerin, ein Zugvogel im Flug, geboren zwischen unterschiedlichsten Kulturen, gewachsen in offenen Grenzen, formten unendlich viele Facetten mein Wesen.

In diesem Europa, das sich wie ein Mosaik aus 24 Amts- und Arbeitssprachen zusammensetzt, ein Kaleidoskop, dessen Farben bei jeder Begegnung aufs Neue zueinander fließen, lernte ich die Schönheit der Fremdsprache zu verstehen.

Sprachen sind wie Fenster, Türen, Horizonte – ein Ausblick auf die entferntesten Orte, die auf einmal ganz nah an uns heranrücken, sobald wir beginnen, ihre Essenz zu fühlen, immer dann, wenn wir beginnen, neue Sprachen zu ergründen.

Sprache ist Identität, schafft Identität, schafft Brücken, statt Türme zu Babel zu errichten, schafft ein Zuhause, eine Wärme, die Möglichkeit, ein Miteinander zu finden.

Schafft Heimat, in einem Europa, dessen Herz nicht schlagen würde ohne germanische, romanische und slawische Einflüsse, deren weit entfernte Sprachstämme es unmöglich machen, wirklich alle perfekt zu beherrschen.

Und so ist dieser Kontinent vor allem eins: ein Sammelsurium der Akzente, an denen der Gegenüber die regionale Zugehörigkeit umgehend erkennt.

So sind wir alle Fremde, sobald wir eine Grenze übertreten, und doch gehören wir irgendwie zur selben großen Familie.

Worte finden ihren Weg.

Worte tragen uns, verbinden uns, selbst wenn die Distanzen riesig sind.

Verwurzeln uns mit derselben Mutter Erde, Europa, ein Baum mit unterschiedlichsten Ästen, auf denen sich auch Nomaden, Grenzgänger und Zugvögel gerne niederlassen möchten.

Doch dafür braucht es Nester, die ein Ankommen ermöglichen, und eines davon ist seit nunmehr 30 Jahren das „Europanetzwerk Deutsch“.

Deutsch, die meistgesprochene Muttersprache Europas, deren Melodie weniger lieblos und sexy klingt, weswegen viele sie als eiskalt empfinden.

Wo ein *Papillon* zu einem „SCHMETTERLING“ mutiert, wo sich hinter *Ambulance* ein „KRANKENWAGEN“ verbirgt, wenn *Attention* eigentlich „ACHTUNG“ heißt und *Buon appetito* einfach nur „MAHLZEIT“ – ja, vielleicht beginnen wir dann zu verstehen, warum deutschsprachige Menschen selten wirklich Wärme versprühen.

Aber ist sie das? Die deutsche Sprache? Abweisend, unfreundlich und hart? Ist sie nicht auch ein kleines Wunder, das nicht ausschweifend, sondern logisch denkt, das nicht lange nach neuen Begriffen sucht, sondern ganz klar die Essenz des Objektes erkennt?

Wo man nicht auf „Cushions“ sitzt, sondern einfach auf einem Sofakissen, weil es nur die kleinen Kissen sind, die auf einem Sofa liegen dürfen, und Bettdecken findet man auf Betten, die in „Bettfederkernfabriken“ hergestellt werden.

Ich brauche keinen „Chargeur“, sondern nur ein Ladekabel, ich liege nicht in einer „Baignoire“, sondern in einer Badewanne, in der ich mein Schaumbad mit Quietscheente genieße, die Duschhaube überziehe, um mich im Anschluss in ein Badetuch zu wickeln, weil das Handtuch für einen ganzen Körper ja zu klein wäre. Die Schublade ist eine Lade, die sich schieben lässt, ein Fußball ist ein Ball, gegen den man mit Füßen tritt, und ein Schraubenzieher erklärt wortwörtlich, dass er gewiss keine Nägel in Wände schlägt.

Wer braucht Gedichte, wenn er „Wanderlust“ sagen kann, wer braucht ganze Sätze, wenn „Fernweh“ alles zusammenfasst, wer braucht ein Rendez-vous, wenn es auch ein „Stelldichein“ sein darf.

Die deutsche Sprache ist gewiss kein Wortschatz, der durch die Schönheit seiner Silben besticht, aber kreativ bescheiden glänzen will, mit einer Wortwelt, die unendlich viele Konstellationen kennt, eine Welt, die alle Nomen auf kurioseste Weise zusammenstellt, eine Welt, in der selbst nicht-existente Begriffe einen Sinn sinnbildlich wiedergeben könnten, sowie „Einhornregenbogenpupseismaschine“. Wer weiß...

Vielleicht kommt Deutsch ja eigentlich vom Wort „*Deutlich*“, doch nur so lange keiner wissen will, wie das mit dem Warum, Wieso, Weshalb, Weswegen und Wozu denn funktioniert.

Wie gut, dass dafür das „Europanetzwerk Deutsch“ ins Leben gerufen wurde, um die Ankunft im Nest der deutschen Ausdrucksweise zu erleichtern, und mit seinem Netzwerk, seinen Inhalten, seinen vielen Möglichkeiten begeistert.

Diesen Text könnte es auch über und in anderen Sprachen geben.

Denn Sprache ist ein Gefühl, eine Melodie, eine Erinnerung an etwas Größeres.

An etwas Gemeinsames, das uns alle eint: die „Muttersprache“, der Kern unseres Seins. Unser Nest, das immer in Sichtweite eines anderen liegt, nur einen Steinwurf entfernt klingt schon wieder ein neues Wiegenlied, werden andere Märchen erzählt, wird Geschichte, Tradition und Identität weitervererbt.

Wer Sprachen lernt, wird mit jedem neuen Wortschatz um eine Kultur reicher; wer Sprachen lernt, entwickelt nicht nur sich selbst, sondern auch die Horizonte anderer weiter.

Die sich mit Leben füllen und sich irgendwann sogar wie eine Umarmung anfühlen. Immer dann, wenn wir denselben Duktus finden, ob in Deutsch oder Französisch – zwei Identitäten, die in der Mitte meines belgischen Herzens in Liebe für immer miteinander verbunden sind.

Und ich wünsche mir, dass wir trotz aller Sprachbarrieren stets dieselbe Melodie des Friedens singen, in einem Europa, das in jedem von uns atmet und uns dadurch verbindet.

Also lasst uns wieder mehr miteinander reden, in allen Sprachen, die uns zu Europäern machen. Lasst uns einander zuhören, weil vielleicht nicht derselbe Ast, aber ähnliche Wurzeln uns tragen, sowie die Geschichten und Lieder eines Kontinents, der niemals seinen Ursprung vergisst und der dennoch weiterwächst, weit über alle Grenzen hinaus, getragen vom selben Mutter-Baum.

Dass wir einander begegnen und im Blick des anderen uns selbst finden, als Spiegel unserer Hoffnungen, als Vertraute unserer Träume, vereint in dem Versprechen, Europa durch unser Wesen zu beleben – mit all unseren Facetten, mit all unseren Akzenten, vielleicht sogar in der deutschen Sprache, denn die hat für wirklich alles, immer genau das richtige Wort parat.